

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Saasph.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 26.

Samstag-Ausgabe Nr. 79.

Laasph. Mittwoch den 31. März 1915.

40 Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachungen.

Da sich z. St. im Kreise Wittgenstein in den Mühlen kein Vorrat an Roggenmehl, dagegen Vorrat an Roggenschrot und Weizenmehl befindet, sind die Mühlen angewiesen, bis auf Weiteres an die Bäder nur Roggenschrot und Weizenmehl abzugeben. Den Bädern wird hiermit gestattet, letztere in dem Verhältnis von 70 Teilen Roggenschrot und 30 Teilen Weizenmehl zum Brotbacken zu benutzen.

Berleburg, den 26. März 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Nachdem das Königliche Kriegsministerium seinen in der Alkoholfrage bisher eingenommenen Standpunkt aufgegeben und die zeitweise Zuführung von Bier als Liebesgabe für die Truppen gestattet hat, bitten wir die verehrten Vorstände darauf bedacht zu sein, daß den Offizieren und Mannschaften Zuwendungen von gutem Bier gemacht werden. Es wird freilich nach den Erfahrungen von Kriegsteilnehmern nicht überflüssig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht ganz leicht ist, Bierpenden in die vorderen Linien zu bringen, wo der Bedarf an Erquickung mit Bier gerade besonders groß ist, und daß daher besonders Bedacht darauf genommen werden muß, die Zufuhr von den Sammeldepots am Sitz der Etappeninspektionen an die Front sicherzustellen. Offiziere, die hier auf Grund ihrer Erfahrungen auf das Eindringlichste Bierpenden empfohlen haben, halten es geradezu für unerlässlich, daß die Divisionen brieflich von der Abwendung des Bieres aus der Heimat benachrichtigt werden, damit sie so in die Lage kommen, das Eintreffen bei ihrer Etappeninspektion festzustellen und Fuhrwerke zur Vorführung zu senden.

Der Vorsitzende. gez. von Puel.

Vorliegendes Schreiben wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
von Hartmann-Krey.

Verordnungen.

Auf Grund des §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den mir unterstellten Bereich des 18. Armee-Korps an:

Alle Waffenhandlungen, Waffenmeister, Althändler sowie alle sonstigen Personen, die gewerbsmäßig Waffen oder Munition verkaufen, haben über die in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen aller Art und Munitionsbestände ein genaues Verzeichnis alsbald dem Generalkommando einzureichen.

Jeder Zuwachs an Waffen und Munition ist gleichfalls sofort nach Eingang beim Generalkommando anzumelden. (Adresse für die Einreichung und Anmeldeung: „Gericht des stellv. Generalkommandos 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M., Bürgerstr. 90.“)

Die Veräußerung von Waffen oder Patronen ohne Genehmigung des Generalkommandos sowie ein Verpfänden, Verleihen oder Verwahren derselben an Privatpersonen ist verboten.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

51) (Fortsetzung.)

„Das ist eben das Rätselhafte, was mich völlig irre macht, ja, was mich sogar verleiten könnte, ihr Koletterie vorzuwerfen.“

„Bei Gott, das wäre die größte Beleidigung, die Du ihr zufügen könntest, denn nichts berechtigt Dich zu diesem Vorwurf!“

„Glaubst Du?“ fragte Feodor zweifelnd.

„Ja, gewiß. So es gut sein, warte, was der nächste Tag Dir bringt. Wir werden vielleicht einige Tage hier bleiben, zum größten Ärger meines lebenswichtigen Schwiegervaters, dem es eine Wollust wäre, wenn er uns vergiften könnte, benutze die Zeit, und wenn Du der Liebe Leonie's gewiß bist, so darfst Du auf die Zustimmung des Vicomte rechnen. Er ist ein vernünftiger Mann.“

„Aber auch ein Franzose!“

„Ein gebildeter Franzose, Feodor, ich glaube, er würde kein Bedenken tragen, sein Vaterland zu verlassen, um seinem Kinde in die Fremde zu folgen. Er findet seine Heimat an der Seite seines Kindes, und er weiß sehr wohl, daß die Glanzperiode seines Vaterlandes für alle Zeiten vorüber ist.“

Der Eintritt Antons brach das Gespräch ab; der wackere Bursche schien ebenfalls vortrefflich gefaselt zu haben, sein hochgerichtetes Gesicht bewies es.

„Der nennt man 'mal ein vernünftiges Quartier, Herr Doktor.“ sagte er vergnügt, nachdem er die Uniform über eine Stuhllehne gelegt und den Säbel in die Ecke gestellt hatte. „Sol' mir der Ruckd. hier kann man endlich sagen, man lebt wie unser Herrjott in Frankreich!“

Die Freunde mußten lachen, das pfliffige Gesicht des Burschen war gar zu drollig.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 19. März 1915.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 25. März 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Auf Grund des §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den mir unterstellten Bereich des 18. Armee-Korps an:

Die in Buchhandlungen oder sonstigen Geschäften vorhandenen Exemplare von Reiseführern der Grenzgebiete des deutschen Reiches und der Kriegsschauplätze in anderen Ländern werden hiermit in Beschlag genommen.

Sie verbleiben einstweilen in den Händen ihrer bisherigen Besitzer und dürfen nur an Angehörige des deutschen Heeres und der deutschen Marine ausgehändigt werden.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 19. März 1915.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 25. März 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.



Zu Bismarcks hundertstem Geburtstage.

1. April.

Nicht Worte, mögen sie noch so Klang- und Stimmungs-voll geprägt werden, vermögen den 1. April, den hundertsten

Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck, so festlich zu begrüßen, wie die Großtaten, die unser Volk in Waffen in diesem Kriegs- und zugleich Bismarckjahre vollbringt. Sie sind so unvergleichlich und so unvergänglich wie Bismarck, unser Volksheld ohnegleichen. Keine würdigere, ehrenrendere Bismarckfeier kann es geben, als den Beweis, den die deutsche Nation zur hundertsten Wiederkehr des Bismarckgeburtstages erbringt, daß sie den Bismarckwillen zur Macht und zum Siege besitzt, um das von Bismarck mitgeschaffene Werk der deutschen Einheit gegen eine ganze Welt von Feindschaft zu behaupten und das Schicksal des Deutschen Reiches für die Zukunft sicherzustellen.

Bismarck und der Krieg gehören zusammen. Dieser Krieg wird der deutsche genannt. Mit gutem Recht. Denn darauf kommt es unsern Feinden in dem Kriege zu allererst an, zu vernichten, was das deutsche Volk durch Bismarck geworden ist: ein einiges großes freies Volk, das sich seinen Platz an der Sonne errungen hat, das sich über Bismarcks Zeit hinaus mit den Kräften des Geistes, des Willens und der Wirksamkeit Bismarcks frei fortentwickelt, in voller Gleichberechtigung mit jedem andern Weltstaate. Bismarck hat nicht bloß das Deutsche Reich bauen, schmieden und hämmern helfen, sondern auch das deutsche Schwert hat er geschmiedet und gehämmert. Er hat das deutsche Volk gelehrt, mit denselben Mitteln, womit Einheit und Macht begründet, womit Kaiser und Reich hergestellt worden sind, das Gewonnene zu erhalten. Bismarck ist, um einen Ausdruck Fichtes auf ihn anzuwenden, der Zwingherr zur Deutschtum.

Mit Blut und Eisen hat sich die Deutschtum vom Gepräge Bismarcks ihr Recht auf Staats- und Weltgeltung erkämpft, mit Blut und Eisen muß sie jetzt dieses Recht wider die, die es jetzt anzusechten wagten, nochmals durchsetzen. Dies hat Bismarck vorausgesehen. Er kannte unsre Reider und Feinde zu gut, als daß er wähen konnte, sie würden unsre wunderbar wachsende Machtstellung fortan unangestastet lassen. An Bismarck wollten sie in diesem Kriege mit Rache nehmen. Darum hat Bismarck das Schuß- und Trugbildnis mit Oesterreich-Ungarn geschaffen. Darum hat er rastlos an unsrer Kriegsrüstung gearbeitet. Darum hat er bis an sein Lebensende gemahnt, diese schwertgewaltige Stärke durch die Einigkeit unüberwindlich zu gestalten. Vor 27 Jahren, in seiner letzten großen Reichstagsrede vom 6. Februar 1888, hat er das Wesen des Weltkrieges um das Deutschtum gekennzeichnet. Damals sagte er vorher, wie der Krieg, der nun gekommen, beschaffen sein werde, beschaffen sein müsse, um ihn siegreich zu bestehen. Der Krieg, so erklärte er, müsse mit der ganzen Wirkung der Volkskraft geführt werden. Er müsse ein Krieg sein, mit dem alle,

Hugo wechselte mit seinem Freunde einen bedeutungsvollen Blick. „Weiß Fräulein Threse das schon?“ fragte er.

„Natürlich.“

„Und da hat's wohl eine Scene mit dem Herrn Papa gegeben?“

„Ach was, det müssen Sie besser wissen, Herr Doktor, das Fräulein liebt Ihnen ja, und det is eben die Komödie, daß der Notar sich schwarz ärgert, weil er uns nicht vor die Tür werfen kann. Ja, was ich noch sagen wollte, vor dem Notar müssen wir uns in Acht nehmen. Margot wollte nicht verraten, aber so viel habe ich doch erfahren, daß Waffen in dem Kest sind, und daß die Bürger hier Soldat gespielt haben.“

„Anfinn!“

„Nanu, was mir anbelangt, wer mir nich drei Schritte vom Leibe bleibt, haue ich nieder, und Margot hat mir schon gesagt, daß sie mir warnen würde, ehe es losginge. Ich sage Ihnen, dem Notar und seinem Schreiber traue ich alles Böse zu.“

„Aber wenn man das sicher wüßte, müßte man Vorsichtsmaßregeln treffen.“ sagte Feodor. „Hier steht mehr auf dem Spiele als unser Leben allein.“

„Was wird es sein? Küchengewäsch.“ erwiderte Hugo gelassen. „Wir würden blinden Lärm schlagen und uns blamieren!“

„Sage das nicht —“

„Ach, bah, es wäre ja Wahnsinn, uns angreifen zu wollen! Diese Leute haben den Mut auf der Zunge, aber sie wissen nicht einmal, wie man eine Waffe handhaben muß.“

„Sie können uns im Schlafe überfallen!“

„Ja, wenn man sich überfallen läßt! Und dann müssen sie doch auch unsere Uebermacht in Betracht ziehen. Margot hat in mutwilliger Raune unserm braven Anton einen Schreck einjagen wollen, und mir scheint, daß ihr das nicht gelungen ist.“

„Aber, hol' mir der Ruckd!“ sagte Anton lachend,

die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut die ganze Nation einverstanden sei. Es müsse ein Volkskrieg sein, der mit der Begeisterung geführt werde, wie der von 1870, wo wir rucklos angegriffen wurden. Solcher Krieg, genau im Sinne Bismarcks, ist heute Ereignis. Und er wird beweisen, daß Bismarck noch in unserm Volke lebendig ist und mit dem, was er dem deutschen Volke an Tatwillen eingepflanzt hat, weiterwirkt. Bismarck lebt als wesentliche Siegeskraft der Volksmacht, die wir in diesem Kriege einsetzen. Was wären wir ohne ihn, ohne seinen völkischen Eisenwillen, ohne seinen Todesmut, ohne sein nationales ehernes Selbstbewußtsein, ohne sein Göttervertrauen, ohne seine vaterländische Pflichttreue bis zum letzten Atemzuge und über den Tod noch hinaus, ohne das Bismarcktum, das in Fleisch und Blut des Deutschtums übergegangen ist!

Das gewaltigste Sturmgebräule, das ein Krieg je hat erleben lassen, Schwergetöse, Donnerhall, Wogenprall, spielt erschütternd und erhebend die Begleitmusik zur Bismarckfeier. Das Bismarckjahr und das Kriegsjahr gleichen einander an Größe. Ein wahrhaftiges Bismarckvolk ist unser Kriegsvolk. Wiederholen würde heute Bismarck, was er aus dem Felde 1868 seiner Frau schrieb: „Unsere Leute sind zum Rufen“, oder 1870: „So gutes Blut wie das unser Soldaten ist selten in der Welt.“ Daß solche Bismarckworte nun wieder Wahrheit sind, das ist das herrlichste Flammen-, Ehren- und Gedächtniszeichen für den hundertsten Bismarcktag.

Kriegs-Wochenplan.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat vor einigen Tagen in einem Vortrag im Abgeordnetenhaus erzählt, was die ihm unterstellte Provinz durch die Russen hat leiden müssen. Allseitig war man froh, daß diese Zeiten nun endlich vorüber sind. Mit um so größerer Schärfe vernahm man dann, daß russisches Raubgelande wiederum in den nördlichsten Teil der Provinz eingedrungen ist und dort unglaublich gehaust hat. Unsere westlichen Nachbarn, ganz besonders unsere sogenannten Vettern jenseits des Kanals, führen ja den Krieg der „Zivilisation und der Menschlichkeit wegen“. Deshalb haben sie sich wahrscheinlich auch mit Rußland verbündet, damit die Welt sieht, wie Kulturmenschen untereinander Krieg führen. Glücklicherweise haben unsere Truppen schnell das Mittel dagegen gefunden. Die Russen flogen schnell wieder aus diesem äußersten Zipfel deutschen Landes hinaus, und man vernahm es dann bei uns überall, daß Mewel wieder frei geworden ist. Mit Genugtuung wurde es auch begrüßt, daß unsere Oberste Heeresleitung die richtige Antwort fand, indem sie anordnete, daß in Zukunft für jedes niedergebrannte deutsche Dorf drei russische in Flammen aufgehen sollen. Gegen solche Gegner hilft keine Sentimentalität, sondern nur das alttestamentarische „Auge um Auge“ und „Zahn um Zahn“.

So schmerzhaft diese Episode auch gewesen ist, so gab sie uns andererseits wiederum die Gewißheit, daß überall da, wo deutsche Truppen auftreten, für die Feinde kein Raum mehr ist. Auch hierbei zeigte sich wieder, daß im ganzen russischen Heere ein allgemeiner Zersetzungsprozeß vor sich gehen muß; sonst könnte man nichts zu derartigen Raubzügen seine Zuflucht nehmen.

Wie der österreichische Generalstabsbericht zu melden weiß, dauert die Karpathenschlacht noch immer an. Die Russen haben zwar durch den Fall von Przemyśl sicher eine ganze Anzahl Kräfte freibekommen, denen es zuzuschreiben ist, daß ihre Angriffe wütender geworden sind. Aber auch sie haben nicht vermocht, den ehernen Ring zu sprengen, der ihrem Vordringen nach Süden Fesseln anlegt. Im Gegenteil, ihnen ist Schritt für Schritt weiter Gelände abgenommen worden, so daß auch bald der Zeitpunkt gekommen sein wird, wo die russische Hochflut ihr Ende erreicht haben dürfte. Von großer Bedeutung ist dabei die Tatsache, daß weit im Osten, an der Grenze der Bukowina schon österreichisch-ungarische Truppen russisches Gebiet betreten haben. Unsere Flügel dehnen sich immer weiter aus, und die Zange harret nur des Befehls, um den Gegner vollständig einklamern zu können.

Nach dem Mißlingen des Durchbruchversuches in

sein vortreffliches Gebiß zeigend. „Ich loobe dich an Gipsenker.“

„Aber es wäre doch wünschenswert, wenn Sie weiter forschen wollten.“ wandte Feodor sich zu ihm, „sind Waffen in der Stadt, so müssen sie konfisziert werden.“

„Na, ich werde das besorgen.“

„Und Sie werden es erfahren, wenn Sie schon auf so vertraulichem Fuße mit dem redseligen Mädchen stehen.“ sagte Hugo. „Wo schlafen Sie?“

„Im Stall bei den Pferden.“

„Gut, sollte sich etwas Ungewöhnliches ereignen, so sorgen Sie, daß die Tiere gerettet werden.“

Anton nickte und ging hinaus.

„Findest Du nun auch plötzlich meine Besorgnisse begründet?“ fragte Feodor.

„Aufsicht gesagt, nein, aber damit sage ich nicht, daß ich dem Notar großes Vertrauen schenke.“

„Ich werde mit dem Rittmeister reden.“

„Bitte, warte damit, bis wir Beweise haben.“

„Dann möchte es schon zu spät sein! Wenn nur unsere Artillerie einträte! Ich fürchte fast, sie kommt heute nicht mehr, sie wird auf den schlechtesten Straßen mit den Geschützen nicht durchkommen.“

Hugo trat lächelnd an's Fenster und öffnete es, der ferne Trommelschlag, den sein scharfes Ohr schon vernommen hatte, ließ sich jetzt deutlicher vernehmen. „Bist Du nun beruhigt?“ fragte er. „Aber wenn sie auch nicht gekommen wären, hätten wir doch nichts zu befürchten gehabt, diese bewaffneten Bürger und Bauern müßten über den Einzelnen herfallen, aber einem geschlossenen Trupp gegenüberzutreten sind sie zu feige. Und ich bitte Dich noch einmal, sage unserem Rittmeister nichts davon, es würde ganz gewiß Ärger geben, und der Notar —“

der Champagne sind Franzosen und Engländer ruhiger geworden. Das ist ganz besonders bei den letzteren zu verstehen. Wie sich immer mehr herausstellt, haben gerade sie ungeheure Verluste erlitten, so daß ihnen auf lange Zeit die Luft vergangen sein dürfte, noch einmal mit uns ernstlich anzubinden. Viel dazu muß ja auch das Bewußtsein beitragen, daß selbst eine sechzehnfache Uebermacht es nicht zustande bringen konnte, mehr als einen Teilerfolg zu erringen. Auf jeden Fall wissen sie, was ihnen blüht, wenn wir selbst einmal die Zeit für gekommen halten, um im Westen zur vollen Offensive überzugehen.

Könnten wir die Welt diese Woche nicht mit großen Siegen auf dem Schlachtfelde überraschen, so haben wir es doch auf anderen Gebieten getan. Der Erfolg unserer Kriegsanleihe bedeutet mehr als eine gewonnene Schlacht. Die neun Milliarden zeigen uns, daß wir den Krieg moralisch schon gewonnen haben. Ein Volk, das neben den Opfern an Blut auch diese materiellen bringen kann, zeigt, daß keine Macht der Welt es niederzuringen vermag. Auf diesen Ton sind jetzt schon alle Auslandsstimmen gestimmt, und selbst das feindliche Ausland kann nicht umhin, dies in seinem Innern zuzugeben. Sein Werben um Hilfe ist bisher vergeblich gewesen, und wird es auch ferner sein, da jetzt erst die eigentliche Stärke Deutschlands zutage getreten ist.

Trägt das alles schon zur Entmutigung unserer Gegner bei, so muß diese sich noch verstärken in Anbetracht des Umstandes, daß ihre Dardanellenaktion völlig zusammengebrochen ist. Bei Konstantinopel glaubten sie ihre letzten Vorbeeren pflanzen zu können. Aber die englisch-französische Flotte hat eine Niederlage erlitten, wie noch nie auf der Welt von einer Landbesetzung. Wir dürfen uns freuen, daß auch dabei deutscher Geist seinen reiblichen Anteil gehabt hat. Angeblich stört Sturm und Unwetter den weiteren Angriff. Aber wir kennen den wahren Grund: es ist die Einsicht, daß es ein zweckloses Beginnen war und sein wird.

Neues vom Tage.

Herabsetzung der Mehlpreise durch die „Kriegsgetreide-Gesellschaft.“

Der Aufsichtsrat der „Kriegsgetreide-Gesellschaft“ hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. vom 1. April d. Zs. ab, die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich im allgemeinen der Absetzung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) und der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 462) an, doch sind im ganzen nur zehn Preisbezirke gebildet. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 Mark einschließlich Sach und Fracht, der höchste im zehnten Preisbezirk auf 38 Mark. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 Mark und 43,75 Mark, und der mittlere Preis für Roggenschrot wird vom 1. April ab 32,50 Mark sein. — Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern Abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg im Elsaß mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen französischen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Russen, die zum Blündern genau so wie auf Memel von Tauraggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Saugsgargen

„Ja, wenn dieser Notar nicht der Vater Deiner Braut wäre!“ fiel Feodor scherzend ihm in's Wort. „Aber gib Acht, wir erleben hier noch etwas.“

„Glaubst Du auch an Ahnungen?“

„Mitunter!“

„Ah, das hätte ich nicht geglaubt. Aber nun komm, wir wollen noch ein Stündchen mit den Damen verplaudern. Am Ende sind wir's auch unserem Freunde Tischo Schuldig, daß wir ihn in unsern Kreis einführen, der arme Schelm langweilt sich in der Gesellschaft des Rittmeisters schauderhaft.“

Feodor nickte und trat vor den Spiegel, um seine Frisur zu ordnen.

„Ich gönne ihm die Zerstreuung gern.“ erwiderte er ironisch, „aber er selbst hat den Schaden davon. Wenn Leonie nur ein Lächeln, einige freundliche Worte an ihn verschwenden, ist er gleich Feuer und Flamme und Niemand kann ihm ausreden, daß sie ihn liebt.“

„Fürchtest Du, daß er Dir gefährlich werden könne?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Nun denn, so laß ihm die Freude, er mag sich meinelwegen auch noch in meine Braut verlieben.“

Die Freunde verließen das Zimmer, traten hinaus auf die Straße und ließen das einmarschierende Fällier-Bataillon an sich vorbeischießen. Dann traten sie in das Haus zurück, nachdem sie Anton beauftragt hatten, den Fährlich aufzufuchen und einzuladen, und ein frohlicher Abend beschloß den heiteren Tag, der für Wandamme ein Tag der höchsten Aufregung und des Ärgers gewesen war.

11. Kapitel.

Der Notar hatte an jenem Tage sich nur mit seinen Raupenplänen beschäftigt, auch mit Hilfe Renard's einen

unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa hinter den Jura-Abchnitt zurückgeworfen. Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maas Höhen bei Combres und in der Wolvre-Ebene bei Marcheville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden. In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgeschlagen.

Zwischen Bissel und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Wagh nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig. Nur im Argonnerwald und in Lothringen fanden kleine, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst von Kluck wurde bei Befestigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Tauraggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen. 300 Russen sind gefangen genommen. An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilwiszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

In Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Ulanen mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich von Gieschano wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste Unterbootserfolg.

Amsterdam, 28. März. Einer Reuter-Meldung zufolge ist an der Küste von Cornwall der englische Dampfer „Vosges“ vermutlich durch den Granatstoß eines Unterbootes zum Sinken gebracht worden. Der erste Maschinist ist tot, drei Mann durch die Granate schwer verwundet. 30 Mann der Besatzung wurden in Newquay gelandet. — Der aus New-York kommende Dampfer „Niagara“, der die Mannschaft der bei Newport News vom deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkten „Florida“ an Bord hatte, begegnete am Donnerstag auf der Höhe von Cherbourg einem deutschen U-Boot. Die „Niagara“ entkam nur durch sehr schnelle Fahrt.

Die Erschöpfung der Russen in der Karpathenschlacht.

Kriegspressquartier, 28. März 1915. Im Vordergrund des Interesses steht nach wie vor die Karpathenschlacht. Die schweren Kämpfe am Ujstolpepaß und seinem ganzen Raume dauern zur Stunde ohne sonderliche Veränderung der Gesamtsituation fort. Dagegen wurde in der Dufalaenke durch die Ausdauer und opferwillige Tapferkeit unserer Truppen eine kritische Phase überwunden. Die Russen hatten in dieser Gegend im Doborcsa- und Ondawa-Tale sehr wichtige Angriffe angelegt, die sie trotz der dabei erlittenen außerordentlichen Verluste hartnäckig immer wieder erneuerten, um unsere Front, koste es was es wolle, zu durchbrechen. Der Kampf schwankte lange hin und her, endete aber schließlich gestern durch Einstellung der russischen Angriffe, und zwar nicht nur in beiden Tälern, sondern auch auf den Höhen, die zwischen ihnen liegen. Die Festigkeit des Kampfes ließ in bedeutendem Maße nach; offenbar ist den Russen der Atem ausgegangen, und sie benötigen einer Pause, um ihre stark gelichteten Angriffstruppen zu ergänzen, sowie Verstärkungen heranzuziehen. Ich warne aber aus-

Plan entworfen, aber das Eintreffen der Infanterie und Artillerie machte die Ausführung unmöglich.

Es gab freilich exaltierte Köpfe in dem Städtchen, die trotzdem den nächstlichen Lieberfall forderten. Man meinte, wenn man im Besitz der Kanonen sei, könne man die Preußen bis auf den letzten Mann nieder-tartätschen und ihre Kameraden würden nicht wagen, dafür Rache zu nehmen.

Aber jetzt riet auch der Notar, einstweilen Frieden zu halten und zu warten, bis der größere Teil der Truppen abmarschiert sei.

Er vermied jede Begegnung mit den unliebsamen Gästen, aber er beobachtete sie heimlich.

Es ärgerte ihn, daß die Vurschen der Offiziere bei Margot in der Küche saßen, und daß Margot ihnen so große Freundlichkeit bewies.

Sobald der Vicomte an diesem Abend sich in sein Schlafzimmer zurückzog, suchte Wandamme ihn auf, um seinem Jagrimm Luft zu machen, und es war eine neue Quelle des Ärgers für ihn, daß der Freund seinen Ansichten nicht beipflichtete.

Und nun noch die Aussicht, daß diese Gäste mehrere Tage bleiben würden!

Aber dieser Ärger sollte ihm nun doch erspart bleiben.

Am anderen Tage traf der Befehl zum sofortigen Abmarsch ein, die Ulanen rückten schon Vormittags aus, die übrigen Truppen folgten ihnen einige Stunden später.

(Fortf. folgt.)

bräutlich
Entscheide
zusehen, wie
um solche be

Genf,
aus Petin
Konferenz d
Einberufung
Prövinz

Griefe von

Troßdem
geschriebene
Deinem früh
schließung un
entsprechend
Truppenteile
Bericht dürft

Nach seh
Ball, des 5.
aller Herzog
strömendem
Nach fünfstün
Wegen wurde
sehr spärlich
ein kleines
wurde uns d
Generalleitun
der letzten
Fälle, wie er
um starke se
Korps — mi
unser Bataill
fehlen und je
mitzufolgen
gelang uns
Vordringen
Bolz vorzub
aber hatte i
erkannt und
zogen, die u
nötigten, unt
zu sechten u
eingeschloffen
berart stark,
zu unklammern
Die Sage der
mittel- und
faßt ganz ver
auf, daß es
zu sprengen
gewinnen. G
ungen gemac
Stunde Alau
Stadt Bezugs
durch Kavall
schwachen sei
Spitze herau
enthalt auf f
am Bestimm
eines zu er
Alarmbereits
schnallt“ mit
früh sein —
Angriff einz
Russen in g
und man in
gar nicht w
Allmählich
jede für sich
an verschied
uns einige

betreffend
Ent
Gem
Mehl dur
— bisher
werden.
Be

In
Personen-
Verwendun
Radbereisun
er könnte
geschritten
sollen in
wie alte
brauchte
Am bester
werden d
stellen bon
(städtische
Be

betreffend
Ent
Gem
Mehl dur
— bisher
werden.
Be

In
Personen-
Verwendun
Radbereisun
er könnte
geschritten
sollen in
wie alte
brauchte
Am bester
werden d
stellen bon
(städtische
Be

Wolle
Dann ber
Ausfaat
Säe m a
lich ausge
liefert v
200 Mt.

über die
erworfen.
Weichsel
gewiesen.
ung.
März.
Verbun
höhen bei
wille nach
stischen.
fanden
ge Vor-
lagen.
mehrere
Feuer
fangen.
ung.
März.
erließ auf
Nur im
fanden
stakt.
bei Be-
mee durch
Sein
roffen
ommen.
An der
wisszi
en Ver-
ir über
adron
deuten
n griß
n Griff
ung.
Meldung
Dampfer
Unter-
Maschinen
erwundet.
gelandet.
Niagara",
deutschen
Florida"
der Höhe
Niagara"
r
1915.
vor die
upfe am
Stunde
on fort.
Ausdauer
Kritische
Gegend
Angriffe
entlichen
unferne
en. Der
schließlich
isch en
Tälern,
n liegen.
edeu-
ffen der
ufe, um
a, sowie
r aus-
erie und
städtchen,
a. Man
t, Köne
nieder-
wagen,
Frieden
Teil der
iebamen
giere bei
hnen so
in sein
auf, um
ine neue
feinen
mehrere
erspart
fortigen
gs aus,
Stunden
gt.)

drücklich davor, schon jetzt von einer Entscheidung zu sprechen. Es ist nicht voraus-
zusehen, wie lange die Kraft der Russen reichen wird,
um solche verlustreiche Angriffe zu wiederholen.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Die Kriß in Ostasien.

Genf, 28. März. Der „New-York Herald“ meldet aus Peking: Der Präsident hat auf Vorschlag der Konferenz der Provinzgouverneure die vorübergehende Einberufung von 130000 Mann chinesischer Provinztruppen angeordnet.

Briefe von unsern Wittgensteiner Feldgrauen.

N. . . (Hilf. Kriegsschauplatz), 27. 1. 15.

Lieber Bruder.

Trotzdem ich Dir erst am 22. 1. einen recht langen Brief geschrieben habe, benutze ich die Ruhe des Kaisers-Geburtstages, Deinem früher gedruckten Wünsche, Dir mal über die Einschließung und den Durchbruch bei Bregin zu berichten, zu entsprechen, soweit ich es selbst erlebt und mir, wo andere Truppenteile in Frage kommen, habe erzählen lassen. Der Bericht dürfte also ziemlich einwandfrei sein.

Die Ereignisse um Bregin.

Nach sehr anstrengenden Tagen wurden wir — das Fuß-Batt. des 5. Garde-Regts. z. F. — am 13. 11. wieder in aller Herrgottsfrühe — um 2.30 Uhr — geweckt, um bei stromendem Regen in das ungewisse Schicksal loszumarschieren. Nach fünfständigem, ununterbrochenem Marsch auf aufgeweichten Wegen wurde endlich auf freier Straße Halt gemacht und das sehr spärlich ausgefallene Frühstück — eine Schnitte Brot und ein kleines Stück Speck — mit Heißhunger verzehrt. Hier wurde uns dann auch durch den vorbeiziehenden Div.-Kombr. Generalleutnant Bismann zugeufen, daß die Gewaltmärsche der letzten Tage erschwerend wären, um den Ring oder die Falle, wie er sich so schön ausdrückte, den andere Truppenteile um starke feindliche Kräfte — es handelte sich um mehrere Korps — mit dem Mittelpunkt Bdz gebildet hatten, durch unser Bataillon zu schließen. Hierbei wollte natürlich keiner fehlen und jeder, auch der Schwächste, gab sich die größte Mühe, mitzukommen und sein Teil zum Erfolg beizutragen. Es gelang uns denn auch in den folgenden Tagen durch rasches Vorbringen bei lebhaften Gefechten bis drei Kilometer vor Bdz vorzubringen und die Falle zu schließen. Inzwischen aber hatte die russische Armeeführung wohl unsere Absicht erkannt und starke Kräfte, jedenfalls mit der Bahn, herangezogen, die uns plötzlich in der Flanke bedrohten und uns nötigten, unter sehr ungünstigen Umständen nach zwei Seiten zu scheitern und uns dagegen zu wehren, abgeschritten bzw. eingekesselt zu werden. Die russische Übermacht war aber derart stark, daß es ihr gelang, uns trotz tapferster Gegenwehr zu umklammern und die ganze 3. Garde-Inf.-Div. abzuschließen. Die Lage der Division war sehr kritisch, da ihr jegliche Lebensmittel- und Munitionszufuhr abgeschnitten war und wir uns fast ganz verhoffen hatten. Trotzdem gab keiner die Hoffnung auf, daß es uns gelingen würde, die russische Umklammerung zu sprengen und Verbindung mit unseren Anschließtruppen zu gewinnen. Es wurden dann auch in dieser Richtung Anstrengungen gemacht. Unser Bataillon sollte am 17. 11. zu später Stunde Alarmquartier auf dem Gute Malchow, unweit der Stadt Bregin beziehen, mußte aber auf dem Marsche dorthin durch Kavallerie-Patrouillen erfahren, daß unser Quartier von schwachen feindlichen Kräften besetzt sei, die erst durch unsere Spitze herausgetrieben werden mußten. Nach längerem Aufenthalt auf freier Straße gelangte das Bataillon in kalter Nacht am Bestimmungsorte an. Wegen der Nähe des Feindes und eines zu erwartenden feindlichen Angriffs wurde allerhöchste Alarmbereitschaft befohlen. Alles mußte insolge dessen „umgepackt“ mit „Helm auf“ und „Gewehr im Arm mit aufgestellten Seitengewehr“ im Stoll stehen, nicht einmal schlafen. Es dauerte denn auch nicht lange, bis wir durch lebhaftes Schießen aus einiger Entfernung aufgeschreckt wurden und so schnell als möglich in stöckelnder Nacht — es konnte 3 Uhr früh sein — im Hof des Gutes antraten, um uns auf den Angriff einzurichten. Dieses war aber sehr schwierig, da die Russen in großer Übermacht von verschiedenen Seiten anrückten und man im ersten Augenblick — auch die Führung nicht — gar nicht wußte, wohin zuerst Stellung nehmen und schießen. Allmählich wurden dann verschiedene Fronten gebildet, die sich jede für sich verteidigen sollte. Die Russen waren inzwischen an verschiedenen Stellen ganz nahe herangekommen und hatten uns einige Verluste beigebracht. Die Situation wurde mit

jedem Augenblick gefährlicher für uns. Unser Mut wurde aber wieder gehoben, als es hieß, unsere Artillerie eröffnet um 7 Uhr das Feuer. Früher konnte sie es wegen der Dunkelheit und der Nähe der beiderseitigen Infanteriestellungen nicht wagen; vielleicht war sie auch noch gar nicht da. Bevor uns aber von dieser Seite Unterstützung werden konnte, machten die Russen an verschiedenen Stellen, auch da, wo ich mich mit höchstens 50 Mann befand, einen energischen Angriff, der uns beinahe über den Haufen geworfen hätte. Der russische Schlachttrupp ist nämlich dem unsrigen „Hurra“ sehr ähnlich und so wurden von uns die Anstürmenden für eigene Truppen gehalten, wie es auch leicht hätte möglich sein können. Erst als sie auf 20—30 Schritt herangekommen waren, mußten wir zu unserm Schrecken erkennen, daß es Feinde mit aufgestellten Seitengewehr waren. Sofort wurde ohne jedes Kommando ein furchtbares Schnellfeuer eröffnet, das den Russen furchtbare Verluste zufügte und den Angriff zum Stehen brachte. Nun hatten wir für einige Zeit Ruhe. Die ganze Situation besserte sich auch für uns durch Eintritt der Helligkeit und durch das um 8 Uhr erfolgende Eingreifen der Artillerie. Jetzt bekamen wir überall Aufst. Unsere Artillerie schloß tadellos; die Verluste der Russen waren insolge dessen furchtbare. Das ganze Schlachtfeld war besät mit Leichen. Am schlimmsten aber sah es an der Stelle aus, wo wir den Angriff der vorstürmenden Russen zurückgeschlagen hatten. Hausenweise lagen hier die Toten und Schwerverwundeten. Unabsehbar waren daneben die Leichtverwundeten. Auch unsere Verluste waren nicht leicht. Neben einer größeren Anzahl Verwundeter hatten wir neun Tote in der Kompanie zu beklagen. Auch die anderen Kompanien hatten große Gelitten. Mancher liebe Kamerad hatte sein Leben lassen müssen, um uns den Weg zum Durchbruch frei zu machen. Wir waren gerettet. Schon am 18. war die Verbindung mit dem 20. Korps hergestellt und wir brauchten keine Sorge zu tragen, in russischer Gefangenenschaft, vielleicht in Sibirien, schmachten zu müssen. An diesem Tage konnten wir in Bregin Quartier beziehen und uns etwas, insbesondere bezüglich des Essens, pflegen. Die anderen Teile der Division hatten zu gleicher Zeit ebenfalls verlustreiche Kämpfe zu bestehen und an verschiedenen Stellen Bajonetangriffe zu machen. An allen Stellen war der Erfolg durchgreifend. Die 3. Garde-Inf.-Div. hatte Hervorragendes geleistet. Ihr Führer, General-Leutnant Bismann, wurde zum General der Infanterie und Führer eines Reserve-Armeekorps ernannt und mit dem Orden „Pour le mérite“ ausgezeichnet.

Verluste nachrichtlich aus Naß und Jera.

— Briefe und Postkarten an Kriegs- und Zivilgefangene im feindlichen Ausland müssen in großer, deutlicher, nicht zu enger Schrift abgefaßt sein. Briefe sollen höchstens 4 Seiten gewöhnlichen Briefpapiers lang sein. Ferner empfiehlt es sich nicht, Briefumschläge mit Seitenpapierfutter zu verwenden. Solche Umschläge könnten Verdacht erregen, weil es vorgekommen sein soll, daß das Papierfutter zur Uebermittlung verbotener Nachrichten benutzt worden ist.

— Sterzhausen, 29. März. (Töblicher Unglücksfall.) Heute gegen 7 Uhr vormittags geriet beim Anfehen eines Viehwagens an den Personenzug 756 hierseits der Schaffner Sauer zwischen die Räder des Wagens und erlitt eine derartige Quetschung, daß er auf dem Transport nach der Klinik verstarb.

— Fulda, 28. März. Aus dem Dörfchen Simbach brachte dieser Tage ein Landwirt ein Paar Pferde nach Fulda auf den Markt zum Verkauf. Die Tiere fanden, da sie recht nett aussahen, bald Zuehhaber. Wie es aber beim Pferdekauf noch gewöhnlicher zugeht, pflegt, wie gar oft beim Heiraten, so bescham man sich die Güte gründlich. Da fiel den Sachverständigen ein tiefes, ganz rabenartiges Schwarz an Auge und Stirn des Handtieres auf. Man betupfte die Stellen mit den Händen und im Nu glänzten auch die Hände im nächtlichen Schwarz. Der schlaue Bauer hatte, um die „Greisenhaare“ des sehr alten Gauls zu verdecken, von der Stiefelwichse recht ausgiebigen Gebrauch gemacht. Die Mähre fand aber trotzdem noch einen Käufer, der aber nur einen mehr als niedrigen Preis bezahlte.

— Mainz, 29. März. (Keine Fleischnot in Deutschland.) In einer hier abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des „Bundes der Viehhändler Deutschlands“ betonte der Vorsitzende Daniel (Berlin), daß die Viehpreise heute geringer wären wie vor dem Kriege. Es sei ausgeschlossen, daß man durch Hunger Deutschland zum Frieden zwingen könne. Fleischmangel sei genügend vorhanden. Es sei unrichtig, wenn man den Schweinebestand wegen der Fütterung verringern wolle. Das wäre ein großer Fehler, der eine

beträchtliche künstliche Preissteigerung hervorgerufen würde. In den Wäldern sei genug Futter für die Schweine vorhanden. Auch sonst gebe es derartiges Naturfutter in Massen. Auch müsse versucht werden, deutsches Vieh auf die belgische Weide zu bringen. Im Interesse der Bevölkerung seien die Weidenbesitzer verpflichtet, ihre Weiden zu benutzen ohne Rücksicht darauf, ob dies lohnend sei oder nicht. Hier könne der Viehhandel viel nützen und zwar durch Aufklärung der Rindschaff.

— Frankfurt a. M., 29. März. (Auch eine Kartoffelbestandsaufnahme.) Mit der Aufnahme des Kartoffelbestandes in einem hiesigen Haushalt wurde der Hausbursche betraut. Nach Stunden kam er aus dem Keller zurück. Er meldete der Herrschaft, daß sich im Keller — 4582 gesunde und 112 kranke Kartoffeln befänden. Der Bursche erhielt für seine Glanzleistung ein besonderes Lob.

— Speyerdorf (Pfalz), 29. März. Bei einer Nachprüfung der Kartoffelbestände wurden in einzelnen Haushaltungen Vorräte bis zu 70 Zentner vorgefunden, die bei der Bestandsaufnahme nicht angegeben wurden. In allen diesen Fällen wird Strafanzeige erfolgen. Möge dies anderen zur Warnung dienen!

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 30. März. Mit dem 1. April beginnt der Schalterdienst auf dem hiesigen Postamt Morgens 7 Uhr. Nur an Sonn- und Feiertagen bleibt es wie bisher.

* Laasphe, 30. März. Am morgigen Mittwochabend als am Vorabend des hundertsten Geburtstages unseres Reichskanzlers findet in hiesiger Kirche eine Kriegsbettstunde als Bismarck-Gedenkfeste statt. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam.

* Laasphe, 30. März. (Vom Wetter.) Während noch am Mittwoch der vergangenen Woche in den ersten Nachmittagsstunden die recht milde Temperatur die ersten Frühlingsgewitter im Gefolge hatte, ist die Temperatur in den letzten Nächten wieder erheblich unter den Nullpunkt gesunken. Auch der Palmsonntag stand unter ihrem Einfluß und verleiht den Aufenthalt im Freien durch seinen eisig kalten Wind trotz der besseren Sonnenstrahlen. Gestern vormittag herrschte wieder munteres Schneetreiben und ließ manche Vorahnung für weiße Ostern auftauchen. Hoffentlich kommt es anders.

* Laasphe, 30. März. Ein munterer Mailfächer wurde uns vor einigen Tagen von einem hiesigen Abonnenten überbracht. Hoffentlich zeigt sich der etwas Vorwitzige als ein wirklicher Frühlingsbote — trotz des seit einigen Tagen wehenden eisigen Wätkens und rauher Schneefaher.

— Baufe, 30. März. Dem Obergefreiten Fritz Roth von hier vom Reserve-Fuß-Art.-Regt. 3 wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen. Wir gratulieren!

Aus den Verlustlisten 182—185.

1. Es starben den Heldentod:

1. Jäger August Klotz, Oberndorf.
2. Musketier Ernst Schulte, Glasfeld (Arfeld?)
Ehre ihrem Andenken!

2. Verwundet:

1. Reservist Heinz Kadenbach, Berghausen, leicht verw.
2. Ersatz-Reservist Carl Friedr. Batt, Aue, leicht verw.
3. Musketier Adolf Büttner, Aue, leicht verwundet.
4. Pionier Jakob Hüster, Altschhausen, leicht verwundet.
5. Pionier Georg Spies, Altschhausen, leicht verwundet.
6. Ersatz-Reservist Karl Rammel, Schölar, leicht verw.
7. „ „ August Bomhof, Laasphe, schwer verw.
8. „ „ Heinrich Göbel, Nadershausen, schwer verwundet.
9. Gefreiter der Reserve Karl Stodtisch, Schwarzenau, leicht verwundet.
10. Musketier Carl Müller IV., Schömer, leicht verw.
11. „ Carl Schneider, Zinje, leicht verwundet.
12. „ Carl Batt, Birtelbach, „

3. Vermist:

Reservist Christian Schmidt, Raumland.
Berleburg, den 29. März 1915.
Der Landrat. von Hartmann-Kreh.

Des Karfreitags wegen gelangt die nächste Nummer bereits Donnerstag nachmittag zur Ausgabe.

Bekanntmachung

betreffend Anordnung des Kreis-Ausschusses über die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl vom 23. März 1915.

Gemäß Absatz 3a und b der Anordnung dürfen bei Abgabe von Mehl durch die Händler und Bäcker für eine Brotmarke zu 3 Pfund — bisher 1200 gr. Mehl — fernerhin nur 1050 gr. Mehl abgegeben werden.

Berleburg, den 27. März 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Kreh.

Bekanntmachung.

In der neuzeitlichen Kriegsführung spielt die Verwendung von Personen- und Kraftwagen eine ganz außerordentliche Rolle. Die Verwendung von Kraftwagen ist aber davon abhängig, daß es an der Radbereifung nicht mangelt. Ein solcher Mangel besteht zwar noch nicht, er könnte aber einmal eintreten, da uns die Einfuhr von Gummi abgeschnitten ist. Es gilt deshalb bei Zeiten vorsorgen. Deshalb sollen in den nächsten 3 Wochen alle Gummigegegenstände, wie alte Fahrrad-Gummireifen und -Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe und dergl. gesammelt werden. Am besten geschieht das Einsammeln innerhalb der Gemeinde und werden dann die eingegangenen Gegenstände an die beiden Sammelstellen vom Roten Kreuz in Berleburg (städtisches Rathaus) und Laasphe (städtische Freiburg) abgeliefert.

Berleburg, den 29. März 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Kreh.

Wollen Sie reich ernten und viel Saat sparen?

Dann benutzen Sie zur Ausaat eine gute Drill-Maschine. Sämaschinen, welche für hiesige Gegend bestens geeignet sind und sich auszeichnen durch besonders leichten Zug und große Dauerhaftigkeit, liefert von Gustav Benfer, Oberndorf.

Anordnung.

Gemäß § 36e der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Jan. 1915 wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Regierungs-Bezirks Arnberg ohne unsere Zustimmung hiermit verboten.

Die Lieferung von Brot in Nachbarkreise des Regierungsbezirks Arnberg gegen Brotmarken ist gestattet. Berleburg, den 15. März 1915.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Wittgenstein.
von Hartmann-Kreh.

Genehmigt.

Arnberg, den 19. März 1915.

Der Regierungs-Präsident. Im Auftrage: Fulda.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten

Besen und Bürsten-
waren, Aufnehmer,
Fußmatten,
sämtliche Putzartikel,
Stränge u. Aderleinen,
ferner

Glas- und Porzellanwaren,
emailierte
Haus- und Küchengeräte
in prima Qualität.

W. Schuppert
Klempnerei u. Installationsgeschäft
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszimmer des Landratsamts sind fortan nur noch vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr für das Publikum geöffnet.

Berleburg, 27. März 1915.

Der Landrat.
von Hartmann-Kreh.
Ein nächster, zuverlässiger

Hirte

wird gesucht.
Näheres zu erfragen bei
Heinrich Sahler
Oberndorf bei Teudingen
(Kr. Wittgenstein).

Die glückliche Geburt eines gelunden

Töchterchens

zeigen mit Dank gegen Gott ergebnis an

Fritz Kindemann

(z. Zt. im Felde)

u. Frau Emilie geb. Rabanus.

Laasphe, 26. März 1915.

Die glückliche Geburt eines gelunden

Töchterchens

zeigen mit Dank gegen Gott ergebnis an

Fritz Kindemann

(z. Zt. im Felde)

u. Frau Emilie geb. Rabanus.

Laasphe, 26. März 1915.

Die glückliche Geburt eines gelunden

Töchterchens

zeigen mit Dank gegen Gott ergebnis an

Fritz Kindemann

(z. Zt. im Felde)

u. Frau Emilie geb. Rabanus.

Laasphe, 26. März 1915.

Die glückliche Geburt eines gelunden

Töchterchens

zeigen mit Dank gegen Gott ergebnis an

Fritz Kindemann

(z. Zt. im Felde)

u. Frau Emilie geb. Rabanus.

Laasphe, 26. März 1915.

Die glückliche Geburt eines gelunden

Töchterchens

zeigen mit Dank gegen Gott ergebnis an

Fritz Kindemann

(z. Zt. im Felde)

u. Frau Emilie geb. Rabanus.

Laasphe, 26. März 1915.

Die glückliche Geburt eines gelunden

Töchterchens

zeigen mit Dank gegen Gott ergebnis an

Codesanzeige.

Hente abend 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater, der

**Fürstliche Hegemeister a. D.
Wilhelm Fericho,**

Veteran von 1870-71,

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nickstein, den 27. März 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.



Trennung ist unser Los,
Wiedersehen unsere Hoffnung.

Nach Gottes Willen ist uns nach fünfmonatigem Warten die Nachricht zuteil geworden, daß unser lieber Sohn und Bruder

der Kriessfreiwillige

Paul Schmidt,

5. Komp., Inf.-Regt. 223.

im Alter von 17 Jahren am 30. Oktober 1914 bei Fromelles (Nordfrankreich) den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die trauernden Angehörigen:

Familie Wilhelm Schmidt.

Banfe, Siegen, östl. Kriegsschauplatz und Darmstadt, den 30. März 1915.

Kreissparkasse zu Saasphe.

Rechnungsjahr 1914.

Einlagen am Ende des Rechnungsvorjahres	5 286 464 M. 80
Zugang während des Rechnungsjahres 1914	
a) durch Zuschreibung von Zinsen	201 222 " 94
b) durch Neueinlagen	954 999 " 98
zusammen	6 442 687 M. 67
Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahre	939 271 " 75
Einlagenbestand Ende 1914 auf 4830 Bächer	5 503 415 " 92
Betrag des Reservefonds	
am Schlusse des Rechnungsvorjahres	216 730 " 10
am Schlusse des Rechnungsjahres	250 900 " 27
Betrag der Zinsüberschüsse des Rechnungsjahres	34 231 " 97
Von den Beständen der Sparkasse im Gesamtbetrage von	5 802 476 " 89
find zinsbar angelegt	
in Hypotheken oder Grundschulden	
auf städtische Grundstücke	1 919 872 M. 37
auf ländliche Grundstücke	1 123 402 " 43
Darunter befinden sich Amortisationsdarlehen im Gesamtbetrage von	710 262 " 50
in Zinsbepfändungen	1 142 192 " 60
Darunter in Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten	842 800 " —
gegen Faustpfand	52 210 " —
gegen Schuldschein mit und ohne Bürgschaft	214 831 " 34
gegen Wechsel	— " —
bei öffentl. Instituten u. Korporationen	1 071 180 " 63
in sonstigen Anlagen	49 987 " 05

Die Sparkasse verzinst die Einlagen im Rechnungsjahre mit 3 1/2 % bei täglicher Rückzahlung und kurzfristiger Kündigung; mit 4 % bei monatlicher Kündigung.

Saasphe, den 13. März 1915.

Der Verwaltungsrat.

Das Idealeiner Jauchepumpe

ist und bleibt nur die

Patent-Pumpe

- weil bei solcher der Zylinder sich nicht ausheuert,
- weil solche ohne Schwenkstücke zu verstellen, ringsum drehbaren Auslauf hat,
- weil die Patentpumpe nach Jahrzehnten durch obige Anordnung genau gleiche Leistung hat wie am ersten Tage,
- weil solche zusammenhängende, vollständig freie Ventile hat, die selbst bei der dicksten Klotze noch funktionieren, wo andere Systeme längst versagen,
- überhaupt unübertroffen und selbst von der Konkurrenz als die beste Jauchepumpe bezeichnet wird.

Vertreter: **Gustav Benfer, Oberndorf.**

Bekanntmachung.

In unser Güterrechtsregister ist unter Nr. 21 heute folgendes eingetragen:

Durch Vertrag vom 19. März 1915 haben die Eheleute Händler Fritz Sonnborn und Helene Vertba geb. Sonnborn zu Feudingen den Güterstand der Verwaltung und Nutzung ausgetauscht und die allgemeine Gütergemeinschaft des bürgerlichen Gesetzbuchs vereinbart.

Saasphe, den 26. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Mittelschule in Saasphe.

Das Schuljahr beginnt am 16. April. Die Mittelschule umfaßt fünf Jahrgänge. Der Eintritt erfolgt also am zweckmäßigsten nach vollendetem 3. Schuljahr. Französisch ist die Hauptfremdsprache. Englisch wird in den beiden letzten Jahren gegeben.

Das Schulgeld beträgt für Klasse III 20 M., für Klasse II 50 M. und für Klasse I 60 M. Auswärtige Schüler zahlen ein um 20 M. erhöhtes Schulgeld. Befähigten Kindern minder bemittelter Eltern können halbe oder ganze Freistellen gewährt werden.

Die Aufnahmeprüfung findet am 16. April um 8 Uhr statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Saasphe, den 25. März 1915.

Der Rektor:

Becker.

Ev. Stadtschule in Saasphe.

Die Aufnahme der Bernanfänger findet am Mittwoch den 31. März um 10 Uhr in Klasse IV statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. September d. Js. das 6. Lebensjahr vollendet haben.

Saasphe, den 25. März 1915.

Der Rektor:

Becker.

Wiesen-Verpachtung.

Die früher J. J. Mehlsche Wiese im Welsbach, groß 93,52 a und die R. Bomhofsche Wiese vor'm Geißenstein, groß 16,14 a, sollen alsbald freihändig auf 6-9 Jahre verpachtet werden.

Pachtangebote nimmt die Oberförsterei Saasphe entgegen.

Wittgenstein, den 26. März 1915.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Rühm.

Unsern verehrten **Bahnmeister Herrn Weber** rufen wir bei seinem Scheiden von hier nach Morsbach ein herzliches

Lebewohl

zu. Herr Weber war uns stets ein lieber und gerechter Vorgesetzter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Die Beamten und Arbeiter
der Bahnmeisterei 114 Erndtebrück.**

Unsern verehrten **Bahnmeister Herrn Garn** rufen wir bei seinem Scheiden von hier nach Morsbach ein herzliches

Lebewohl

zu. Wir verlieren in ihm einen gerechten und liebevollen Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

**Die Beamten und Arbeiter
der Bahnmeisterei 115 Erndtebrück.**

Unserem lieben Führer.

Herrn Bahnmeister Garn

sagen wir für alle Bemühungen, die er sich mit unserer Ausbildung gemacht hat, **herzlichen Dank** und rufen ihm zum Abschiede von hier nach Morsbach ein

herzliches Lebewohl

zu.

Die Jugendwehr von Erndtebrück.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Für das **Rote Kreuz**: Schweineversicherungsverein Schwarzenau 25 M., Schweineversicherungsverein Erndtebrück 25 M., H. Bald, Weimstruth 5 M.
Für **Schwarzenau**: Rindviehställe Nickstein 30 M., Schweineversicherungsverein Schwarzenau 25 M., Schweineversicherungsverein Erndtebrück 50 M., Rindvieh- und Schweineversicherungsverein Hesselbach 50 M., H. Bald, Weimstruth 5 M.
Für **Gefäß-Vorbringen**: Rindvieh- und Schweineversicherungsverein Hesselbach 25 M., H. Bald, Weimstruth 3 M.
Für den **Roten Halbmond**: H. Bald, Weimstruth 2 M.
Für die **Krieger im Felde**: H. Bald in Weimstruth 5 M.
Für die **Hinterbliebenen** der im Felde Gefallenen: H. Bald in Weimstruth 5 M.

Außerdem sind in der Gemeinde Berghausen von Fr. Christiane Dödel und Frau Lehrer Mann gesammelt: 45 Betttücher, 63 Handtücher, 7 Bettbezüge, 16 Kissenbezüge, 4 Unterhosen, 25 Hemden, 1 Bad Verbandsstoff; in der Gemeinde Altschhausen 50 Handtücher und von der Arbeiter Schule ein Paket abgegeben.

Berleburg, den 25. März 1915.

Die Kreisstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

J. B. Weber, Schatzmeister.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Kindes, sowie für die vielen Kranz- und Blumen Spenden sagen wir Allen herzlichsten Dank.

**Familie
Karl Roth.**

Saasphe, 27. März 1915.

**Allgem. Ortskrankenkasse,
Landkrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.**

**Samstag den 3. April
Zahlung der Beiträge**
für 5 Wochen (28. Februar bis 3. April.)

Der Herbsttermin ist pünktlich einzuhalten.

Die Vorstände.

Ablader

sucht

**Friedr. Wilhelm,
Fuhrunternehmer,
Weidenau.**

**Fuhr-
unternehmer**

werden gesucht zur Holzabfuhr in den Revieren Diefenau, Merten, Ehrenstein und Eitorf. Angebote an die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung erbeten.

Ein fast neuer

**Sauerländer
Gebirgswendepflug**

umfandehalter billig abzugeben.

Karl Guden,

Biedenkopf, Markt 3.

Habe einige Wagen

Dieckwurz

abzugeben.

Jacob Grebe VI.,

Colonialwaren- u. Fouragehandl.

Wallau a. Rhn.,

Telephon Nr. 69.

Zur Saat

empfehle als

**Früh-
kartoffeln:**

Kaiserkrone, Frührosen,

Oval blaube.

W. Mente, Siegen,

Kartoffel-Großhandlung.

Fernsprecher 136 und 695.

Zur

**Frühjahrs-
Bestellung**

empfiehlt:

Thomasmehl „Sternmarke“,

Rainit,

Kali, 40%,

Knoschenmehl,

Superphosphat S. P. 20,

Peru-Guano „Vogelmarke“

und steht mit billigster Offerte zu

Diensten

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Rt. Biedenkopf.

Stricklumpen und gewöhnlich

Pumpen, sowie alte Metall

kaufe zu enorm hohen Preisen an

Albert Roienthal,

Nailau a. L.

Gottesdienst in Saasphe.

Mittwoch, 31. März.

Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde.

(Bismarck-Gedenkstunde)

P. Adams.